

„Wir sind auf uns selbst angewiesen.“

Marianne Kröger und Andrea Dallek arbeiten beim Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein.



Interview mit
zwei Romafamilien
in der Scholz-Kaserne in Neumünster

Sie mussten aus dem Kosovo fliehen. Nun wohnen sie in der Kaserne in Neumünster. Wir haben uns mit Mersida Semilovic und Ahmet Céciri getroffen, die uns mit ihren Geschichten einen Einblick in das Leben von Romafamilien geben.

Wir sitzen in einem Zimmer, das mit verschiedenen Teppichen ausgelegt ist. Fünf Spinde aus Metall stehen an der einen Wand, gefüllt mit Geschirr und Kleidung sowie den Essensresten von der Kantine. Zwei Sofas stehen um einen Tisch herum. Ansonsten sind im Zimmer ein Bett, ein Kinderbett, ein Fernseher und ein Schränkchen mit Kleinkram.

Bunt ist die Einrichtung in diesem Zimmer, in dem Mersida mit ihren vier Kindern lebt. Sie leben seit mehr als einem Jahr zu fünft in diesem Raum. Gemeinschaftswaschräume und Toiletten befinden sich auf dem Flur. Das Zimmer befindet sich in einem der Gebäude auf dem Kasernengelände. Die Schule des ältesten schulpflichtigen Sohnes Esat befindet sich auch auf dem Gelände. In die Regelschule geht er nicht. Es ist aufgeräumt und sauber. Mersida hat es mit den wenigen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln für sich und die Kinder so gemütlich gemacht, wie es eben geht. Wir werden höflich gebeten, auf dem Sofa Platz zu nehmen, während Mersida und eine Freundin mit den Kindern auf dem Boden sitzen. Alle sind recht aufgeregt. Sie wurden noch nie nach einem Interview gefragt.

Allein mit vier Kindern

Mersida Selimović ist eine Roma aus dem Kosovo und ist 24 Jahre alt. Die junge Frau hat vier Kinder (Esat geboren 1998, Ibrahim geboren 2001, Sultana geboren 2002, Ferdi geboren auf der Flucht im Kombi 2004). Nach Neumünster kamen sie im Sommer 2006. Davor war sie nur kurze Zeit in Hamburg bei ihrer Familie. Seit ungefähr 1 ½ Jahren lebt sie mit ihren Kindern in Deutschland.

Als sie nach Deutschland kam, ging sie zu ihrer Familie nach Hamburg. Dort wohnt ein Cousin mit seiner Familie. Mersida hatte sich bei ihnen Unterstützung und Schutz als alleinstehende Mutter und Frau erhofft.

Mersida Selimović hat keinen Asylantrag gestellt und gilt als illegal Eingereiste (nach § 15a Aufenthaltsgesetz). Sie wusste gar nicht, dass es diese Möglichkeit für sie gegeben hätte. Erst vor 2 Monaten hat sie es vom DRK in Neumünster erfahren. Aber, wenn sie einen Asylantrag stellt, müsste sie nach Lübeck in die Erstaufnahmeeinrichtung gehen. Davor hat sie Angst, weil das wieder eine ganz neue Situation wäre. Sie möchte einfach nur zu den Verwandten nach Hamburg. Dort fühlt sie sich sicher.

Man hat Mersida gesagt, dass sie keine Chance habe, einen Transfer zu bekommen, dass sie also nicht aus der Kaserne ausziehen kann.

„Schwere frühkindliche Traumatisierung“

Ihre Geschichte im Kosovo ist eine, die wohl häufiger vorkommt. Mersida erzählt von früher. Ihr Mann war von Albanern öfter angesprochen worden. Ihm wurde gesagt, er solle mit ihnen zusammen arbeiten. Die Albaner wollten, dass ihr Mann für sie stehlen geht, aber ihr Mann wollte das nicht.

Daraufhin kamen eines Tages ein paar Männer in ihr Haus. Sie töteten ihren Mann vor den Augen des Sohnes Ibrahim, der damals ungefähr 2 ½ Jahre alt war. Mit Ferdi war sie zu dem Zeitpunkt gerade schwanger. Das Haus wurde von diesen Männern angezündet, sodass es

„Vor 10 Tagen die Ausreiseaufforderung erhalten“

Im Kosovo haben die Roma gesetzlich zwar Rechte, aber im Alltag können sie diese wie z.B. das Recht auf Bildung, nicht einfordern oder durchsetzen. Sie haben keine Lobby, die für sie eintreten würde. Ahmet Céciri erzählt von der Situation der Roma im Kosovo: „Wir sind auf uns selbst angewiesen. Es gibt keine Vertreter, keine Unterstützung. Wir Roma werden von allen nicht gemocht, nicht von den Albanern, nicht von den Serben, auch nicht von den Bosniern und Kroaten.“

Von den Deutschen werden wir nun auch abgeschoben. Wo sollen wir denn leben?“ Das Leben im Kosovo war für Ahmet Céciri geprägt von Gewalterfahrungen. Er wurde verprügelt, seine Frau vergewaltigt. „Sie ist mit dem Gewehr auf den Kopf geschlagen worden, dass kann ich beweisen. Und hier am Arm wurden mir Verbrennungen zugefügt.“ Er zeigt auf die dunklen Narben, die unter dem Hemdsärm hervor schauen.

Jetzt soll die Familie von hier abgeschoben werden. Vor 10 Tagen haben sie die „Ausreiseaufforderung“ erhalten. Ahmet Céciri sollte unterschreiben, dass seine Familie freiwillig ausreist. Er erzählt: „Ich habe das Dokument aber nicht unterschrieben, weil ich kein Zuhause habe. Meine Mutter lebt nicht mehr, es gibt keinen Ort, an den ich mit meiner Familie zurückkehren kann. Nun weiß ich nicht, was jetzt passieren wird. Ich brauche Hilfe.“

Familie Céciri hat einen Asylantrag gestellt, der abgelehnt wurde. Sie haben damals Angst bekommen und sind nach Schweden, danach nach Finnland gegangen. Aber sie sind von dort aus zurück nach Deutschland geschickt worden.

komplett zerstört wurde. Mersida hatte niemanden, an den sie sich wenden konnte. So ging sie weg von dem Ort, der ihre Heimat war. Und zwar von Klina-Metohija nach Orasje, von da aus nach Deutschland zu ihrer Familie nach Hamburg.

Ibrahim ist inzwischen von Kinder-Ärzten in Neumünster untersucht worden. Die Diagnose lautet „schwere frühkindliche Traumatisierung, Minderwuchs und Verdacht auf Entwicklungsverzögerung“. Es wird bescheinigt, dass eine sichere Umgebung für Ibrahim und seine Familie für eine weitere positive Entwicklung sinnvoll wäre. Außerdem eine Betreuung durch eine Einrichtung, die sich auf traumatisierte Flüchtlinge spezialisiert hat, wie Refugio in Kiel.

Mersida erzählt: „Er ist manchmal aggressiv, es ist schwierig mit ihm. Und überhaupt mit den Kindern, auch weil ich so schlecht Deutsch spreche. Ich weiß gar nicht, worum es geht, wenn es einmal Ärger wegen der Kinder gibt. Ich würde sehr gern Deutsch lernen.“ Da sie wie viele andere Roma keine Schule besucht hat, ist Mersida Analphabetin. Sie sagt: „Ich kenne mich nicht aus, ich bin allein und muss mich schon um die Kinder kümmern, ich bin Analphabetin, Briefe und Papiere, die wir bekommen, kann ich nicht lesen. Ich weiß nicht, was drin steht.“

Ihr größter Wunsch ist es, nach Hamburg zurück ziehen zu können zu ihrer Familie „... dann ist alles leichter.“

Diskriminierung von allen Seiten

In der Scholz-Kaserne leben drei weitere Familien, die sich in einer ähnlichen Situation befinden wie Mersida Selimović.

Wir treffen uns mit Familie Céciri. Sie haben einen Brief erhalten, in dem sie aufgefordert werden, freiwillig auszureisen. Diesen Brief haben sie ohne Unterschrift wieder zurückgeschickt.

Ahmet Céciri erzählt von dem Familienleben: „Wir hatten Vorstellungen und Erwartungen vom Leben in einer Wohnung, ein normales Leben, in dem wir Arbeit finden und die Kinder zur Schule gehen können. Im Kosovo gab es viele Schwierigkeiten in der Schule. Die Kinder gingen in eine serbische Schule, wo sowohl albanische als auch serbische Kinder außer den Romakindern waren. Von beiden Gruppen wurden die Kinder diskriminiert. Durch die täglichen Schwierigkeiten gingen die Kinder irgendwann nicht mehr hin. Darum haben sie keine richtige Schulvorbildung gehabt und auch nicht gelernt, wie all diese Dinge funktionieren. Sie kennen die Regelmäßigkeit, die zu dem Schulbesuch dazugehört, die Disziplin und Pünktlichkeit nicht. Romakinder aus dem Kosovo können oft nicht lesen oder schreiben. Es sind auch viele Erwachsene Roma darum Analphabeten.“

Er berichtet, dass seine Kinder Angst davor hatten, zu Schule zu gehen. Denn dort wurden sie oft Opfer von Prügeleien. Die Lehrkräfte haben ihnen nur im Klassenzimmer Schutz gegeben. Draußen, wo die Lehrkräfte nicht anwesend waren, gab es keinen Schutz.

Auch wenn Familie Céciri wie die meisten Albaner zu den Moslems gehören, gibt es Probleme zwischen ihnen. Ahmet Céciri sagt dazu: „Die Albaner hassen die Roma.“

Nachtrag: Dieses Gespräch wurde am 24.07.2007 geführt. Inzwischen hat Ahmet Céciri Transfer erhalten und konnte die Kaserne mit seiner Familie verlassen.